

Deutschland zwischen Wachstum und Schrumpfung

Wanderungsbewegung in Deutschland

Deutschland zwischen Wachstum und Schrumpfung

Wanderungsbewegung in Deutschland

Kontakt

Dr. Christian Schilcher
Project Manager
Unternehmen in der Gesellschaft
Bertelsmann Stiftung
Telefon 05241 81-81362
christian.schilcher@bertelsmann-stiftung.de
www.bertelsmann-stiftung.de

Inhalt

1	Einleitung	1
1.1	Wanderung – ein vielschichtiger Begriff	2
1.2	Bedeutung von Wanderung für den Raum	2
2	Wanderung in Deutschland	4
2.1	Wanderungsbewegungen im Zeitverlauf	8
2.2	Wanderungspräferenzen von Binnen- und Außenwanderern	10
3	Struktur von Wanderung.....	12
3.1	Ausbildungsplatzwanderung	12
3.2	Arbeitsplatzwanderung	14
3.3	Ruhestandswanderung	15
4	Zusammenhang zwischen Wanderung, Wohlstand und Partizipation.	17
5	Handlungsempfehlungen und Ausblick	18
6	Literaturverzeichnis.....	25
7	Anhang.....	26
7.1	Tabellenverzeichnis	26
7.2	Ökonometrische Ergänzungen.....	29

Abbildungs- und Kartenverzeichnis

1 **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Nettozuwanderung in Deutschland im Zeitraum 2004 bis 2013.....3

2 **Kartenverzeichnis**

Karte 1: Wanderungsintensität (je 1.000 EW.) 2004.....	5
Karte 2: Wanderungsintensität (je 1.000 EW.) 2013.....	8
Karte 3: Wanderungsintensitäten (je 1.000 EW.) im Zeitraum von 2004-2013	14
Karte 4: Binnenwanderungsintensität (je 1.000 EW.) 2004-2013.....	10
Karte 5: Außenwanderungsintensität (je 1.000 EW.) 2004-2013.....	17
Karte 6: Wanderungsintensitäten (je 1.000 EW.) für die Altersgruppe 18-30 Jahre.....	19
Karte 7: Wanderungsintensitäten (je 1.000 EW.) für die Altersgruppe 30-65 Jahre.....	21
Karte 8: Wanderungsintensitäten (je 1.000 EW.) für die Altersgruppe 65 Jahre plus.....	23

1 Einleitung

Städte, Regionen und Nationalstaaten sind seit je her keine statischen Größen, sondern hochdynamische Raumeinheiten, deren strukturelles Erscheinungsbild durch eine Vielzahl von raumprägenden Faktoren bestimmt wird. Wanderungsbewegungen sind in diesem Zusammenhang eine zentrale Komponente bei der Beurteilung von räumlicher Bevölkerungsentwicklung und der Dynamik von Räumen. Sie können die natürliche Bevölkerungsentwicklung einer Raumeinheit stark beeinflussen – sei es auf direktem oder indirekten Wege – und mitunter eingeschlagene Entwicklungspfade umkehren (Gatzweiler; Schlömer 2008: 245). So können beispielsweise Wanderungsgewinne die vorhandenen Sterbeüberschüsse überkompensieren und zu einem importierten Bevölkerungswachstum führen. Umgekehrt können Wanderungsverluste aber auch zu einer Überkompensierung von Geburtenüberschüssen führen und zu einem exportierten Bevölkerungswachstum beitragen (Gatzweiler; Schlömer 2008: 245). Bevölkerungsbewegungen, deren Ursachen sich zumeist in regional ungleichwertigen Lebensbedingungen finden, haben damit weitreichende Konsequenzen für die Bevölkerungsdynamik einer Raumeinheit, deren Arbeitsmarktentwicklung sowie deren zukünftige Wirtschaftsleistung. Wanderungsbewegungen sind damit oftmals ein „Ausgleichsmechanismus zur Anpassung unbefriedigter individueller Lebensbedingungen an zufriedenstellende Lebensbedingungen in einer Gemeinde, Stadt oder Region“ (Gatzweiler; Schlömer 2008: 245).

Wenn bisher über Bevölkerungsverluste in Deutschland gesprochen wurde, so bezog sich das vornehmlich auf Ostdeutschland mit einem Einwohnerrückgang von weit über zwei Millionen seit 1990. In Westdeutschland waren rückläufige Einwohnerzahlen dagegen lange Zeit auf altindustriell geprägte Räume im Ruhrgebiet und im Saarland sowie auf wenige strukturschwache ländliche Regionen begrenzt. Seit Mitte des letzten Jahrzehnts ist es zu einem neuen räumlichen Musters gekommen: Der Bevölkerungsrückgang hat sich innerhalb kurzer Zeit auf große Teile der alten Länder ausgedehnt.

Ziel der vorliegenden Studie ist es vor diesem Hintergrund, die aktuellen Wanderungsmuster aufzudecken und deren zugrundeliegenden und oftmals vielschichtigen Ursachen zu identifizieren. Die Studie gliedert sich in insgesamt fünf Kapitel:

1. Das erste Kapitel dient der allgemeinen Einordnung des Untersuchungsgegenstands. Dieses Kapitel trägt zur Begriffsklärung und Einordnung in die aktuelle Diskussion bei. Dabei wird auch auf die Bedeutung von Wanderungen für einzelne Regionen insbesondere mit Blick auf die Fachkräftesicherung in ländlichen Regionen eingegangen.
2. Kapitel 2 rückt die Wanderung in Deutschland in den Mittelpunkt der Betrachtung. Nach der Einordnung wird anhand von aktuellen Zahlen die Wanderungsdynamik in Deutschland vorgestellt und u.a. die Frage beantwortet, wie viele In- und Ausländer in bzw. nach Deutschland wandern.
3. In Kapitel 3 erfolgt sodann eine strukturelle Analyse der Wanderungen. Dies gilt vor allem hinsichtlich der Altersgruppen und Regionalität. In diesem Rahmen wird analysiert, welche Altersgruppen verstärkt wandern und welche Regionen besonders viele bzw. wenige Wanderungen anziehen.
4. Das vierte Kapitel untersucht Zusammenhänge zwischen Wanderung und Wohlstand beziehungsweise Partizipation. Hierzu wird mittels einer Regressionsanalyse ein möglicher Zusammenhang zwischen Wanderung und Wohlstand (z.B. Kaufkraft) oder Partizipation

(z.B. Arbeitslosenquote) getestet. Auf dieser Basis werden operationalisierende Indikatoren diskutiert, mit Hilfe derer Wanderungen gesteuert werden können.

5. Die Studie schließt mit allgemeinen Handlungsempfehlungen in Kapitel 5.

Um Antworten auf die oben aufgeworfenen Fragen und Modulziele zu erhalten, greift die Studie auf einen Datensatz zu Wanderungsströmen des Steinbeis Zentrum für angewandte Systemanalyse (STASA) mit Sitz in Stuttgart zurück.

1.1 Wanderung – ein vielschichtiger Begriff

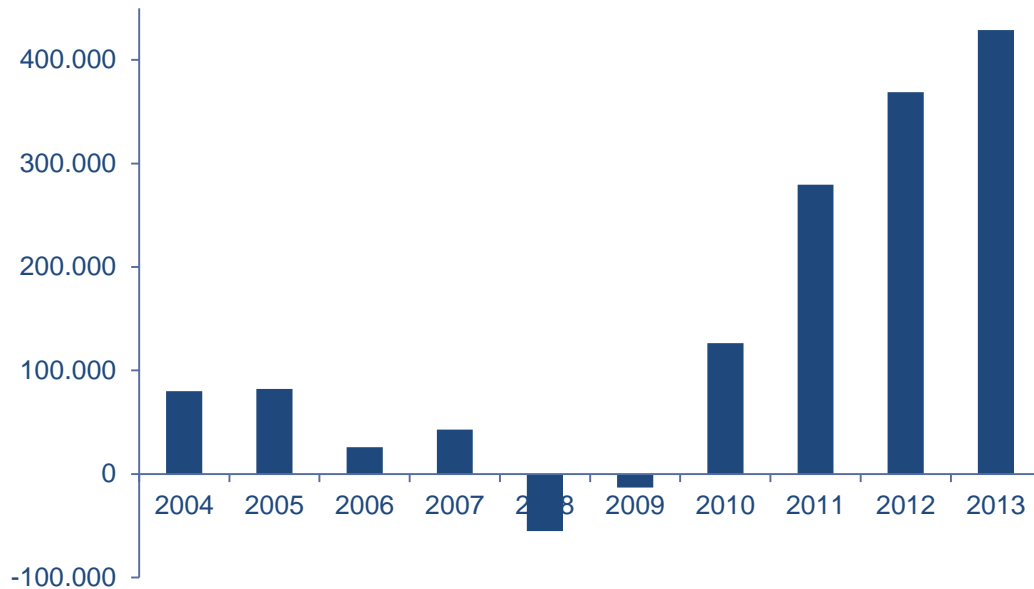
Bei der Analyse von Bevölkerungsentwicklungen spielen Wanderungsbewegungen neben der Erfassung von Geburten und Sterbefällen eine entscheidende Rolle. Die Sammelbezeichnung Wanderung (auch Migration), die im Unterschied zur Mobilität immer auch einen Wohnortwechsel umfasst, lässt sich in Binnenwanderung und Außenwanderung differenzieren. Binnenwanderung bezieht dabei sich auf einen Wohnortwechsel innerhalb eines Landes. Erfolgt die Überschreitung einer staatlichen Außengrenze, spricht man von Auswanderung beziehungsweise Einwanderung. Binnenwanderung und Außenwanderung bilden zusammen die Gesamtwanderung.

Die Differenz aus Zu- und Fortzügen ergibt die so genannte Wanderungsbilanz beziehungsweise Nettomigration. Sie gibt im Zusammenspiel mit der Geburten- und Mortalitätsrate Auskunft über die Bevölkerungsentwicklung einer Raumeinheit sowie über die Struktur des Bevölkerungsstandes zum Beispiel hinsichtlich Geschlechterproportion, Altersstruktur oder dem Bildungsniveau.

1.2 Bedeutung von Wanderung für den Raum

Wir werden immer „älter, bunter und weniger“. So lautet ein gern bemühter Satz, wenn es um die demografische Situation Deutschlands geht. Und tatsächlich: Die Lebenserwartung der deutschen Bevölkerung steigt seit Jahren kontinuierlich, nicht zuletzt aufgrund medizinischer Fortschritte. Auf der anderen Seite ist Deutschland ein Einwanderungsland, welches in jüngster Vergangenheit wieder verstärkt zum Ziel von Außenwanderung geworden ist (vgl. Abbildung 1). So wanderten 2013 beispielsweise gut 1,2 Mio. Menschen aus dem Ausland nach Deutschland. Dem stand eine Abwanderung ins Ausland von knapp 800.000 Menschen entgegen. Dies entspricht einem positiven Wanderungssaldo von gut 400.000 Zuwanderern für das Jahr 2013.

Abbildung 1: Nettozuwanderung in Deutschland im Zeitraum 2004 bis 2013



Quelle: IW Consult (2015)

Damit erlebt Deutschland gegenwärtig die stärkste Zuwanderung seit über 10 Jahren. Trotz europäischer und internationaler ökonomischer Verwerfungen befindet sich die deutsche Wirtschaft in einer robusten Verfassung, die immer mehr Menschen nach Deutschland lockt. Dies gilt vor allem seit dem Ausbruch der Wirtschafts- beziehungsweise Eurokrise im südlichen Europa. Die im Zuge der EU-Osterweiterung durch die Arbeitnehmerfreizügigkeit gesenkten Zuwanderungshürden nach Deutschland haben den weiteren Zuzug von Fachkräften aus Osteuropäischen Ländern zusätzlich befördert. Mit der erhöhten Einwanderung erfolgt eine Zunahme der ethnischen und kulturellen Vielfalt in Deutschland.

Der erhöhten Wanderungsdynamik der letzten Jahre steht eine seit Jahrzehnten sinkende Geburtenrate entgegen, die im Gesamteffekt zu einem Bevölkerungsverlust in Deutschland führt.

Schon heute lassen sich die Folgen des demografischen Wandels in Deutschland im Stadt- und Landschaftsbild beobachten (Bertelsmann Stiftung, 2015). Dort wo es zukünftig keinen Geburtenüberschuss mehr geben wird, werden Binnen- und Außenwanderung die einzige Quelle eines Bevölkerungswachstums darstellen.

Kommunen und Landkreise in ländlichen Räumen, die besonders stark von Bevölkerungsschrumpfung betroffen sein werden, stellt dieser Umstand zukünftig vor enorme Herausforderungen. Einerseits gilt es, die kommunale oder regionale Leistungsfähigkeit und damit die Attraktivität zu erhalten. Andererseits, den aus übergeordneten Entwicklungstrends resultierenden und sich immer schneller verändernden Standortanforderungen seitens der Unternehmen gerecht zu werden.

Hierzu gehört unter anderem auch die Verfügbarkeit eines ausreichend großen Fachkräftepools. Bereits heute sieht sich eine Vielzahl von Unternehmen in ländlichen Räumen und den neuen Bundesländern mit dem wachsenden Fachkräfteproblem und einer sinkenden Bewerberzahl konfrontiert. Bleiben Gegenmaßnahmen aus, so bleibt dieser Prozess nicht ohne Konsequenzen für das unternehmerische Wachstum und den regionalen Wohlstand. Gemäß eines Basisszenarios der Boston Consulting Group wird bis 2030 ein Arbeitskräftemangel von 6,1 Millionen Arbeitnehmer entstehen (Strack et al., 2015). Betrug das jährliche Wachstum des BIP pro Kopf zwischen 2004 und 2013 im Durchschnitt 1,3 Prozent, so wird es bei einer anhaltenden Fachkräftelücke gemäß den Berechnungen von Boston Consulting im Zeitraum von 2014 bis 2030 nur noch um durchschnittlich 0,5 Prozent pro Jahr wachsen (Strack et al., 2015).

Wie weitreichend die Bedeutung von Wanderungsbewegungen für die Raumentwicklung in der Bundesrepublik sein kann und wie kleinteilig diese in räumlicher Perspektive mitunter ausfallen, soll Gegenstand des nachfolgenden Kapitels sein.

2 Wanderung in Deutschland

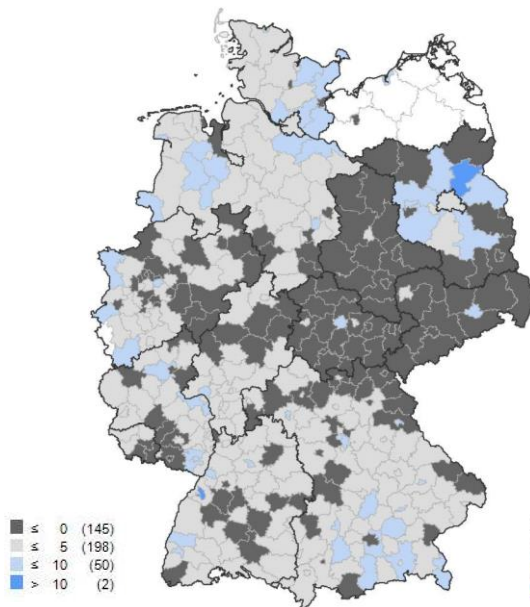
Die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland war lange Zeit durch ein nahezu kontinuierliches Bevölkerungswachstum gekennzeichnet. Dieses wurde durch einen hohen natürlichen Geburtenüberschuss beziehungsweise durch eine hohe Fertilitätsrate getragen. Eine hohe Zuwanderung aus dem Ausland war darüber hinaus ein weiterer Wachstumstreiber (Bundeszentrale für politische Bildung, 2012).

In den letzten Jahren hat sich diese positive demografische Ausgangssituation in Deutschland jedoch gewandelt. Eine niedrige Geburtenrate und eine Überalterung der Gesellschaft prägen vielerorts das Bild. Besonders stark zeigt sich diese Dynamik in den östlichen Bundesländern, in altindustrialisierten Wirtschaftsregionen und in den peripher gelegenen ländlichen Räumen der Bundesrepublik. In diesen Regionen wird die demografische Ausgangssituation zusätzlich durch eine oftmals bildungsmotivierte Abwanderungsbewegung von jungen Bevölkerungsteilen in Richtung der großen städtischen Zentren und Agglomerationen verstärkt (so genannte Ausbildungs- und Arbeitsplatzwanderung).

Die Dynamik der Bevölkerungswanderung fällt dabei in Deutschland recht differenziert aus. Während auf der einen Seite viele Städte und Regionen bereits seit Jahren beziehungsweise Jahrzehnten Bevölkerungsanteile verlieren, sehen sich auf der anderen Seite eine Vielzahl von Regionen mit einem starken Bevölkerungswachstum konfrontiert. Die nachfolgenden Karten 1 und 2 stellen die Wanderungssalden auf Stadt- und Landkreisebene für die Jahre 2004 und 2013 dar. Die Wanderungssalden werden dabei in Relation zur Bevölkerungszahl (je 1.000 Einwohner) gesetzt (sog. Wanderungsintensität), um eine Vergleichbarkeit zwischen den Beobachtungsjahren 2004 und 2013 herstellen zu können.

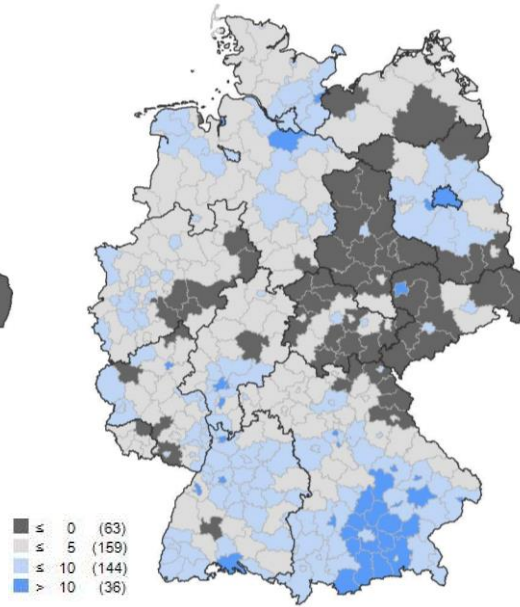
Karte 1: Wanderungsintensität

(je 1.000 EW.) 2004



Karte 2: Wanderungsintensität

(je 1.000 EW.) 2013



Quelle: IW Consult (2015)

¹ Aufgrund der Kreisgebietsreformen in Nordrhein-Westfalen 2009 und in Mecklenburg-Vorpommern 2011 werden für das Jahr 2004 und bei Betrachtungen im Zeitverlauf die Stadt- und Landkreise Aachen (Stadtkreis), LK Mecklenburgische Seenplatte, LK Rostock, LK Vorpommern-Rügen, LK Nordwestmecklenburg, LK Vorpommern-Greifswald, LK Ludwigslust-Parchim nicht berücksichtigt.

² Aufgrund der Kreisgebietsreformen in Nordrhein-Westfalen 2009 und in Mecklenburg-Vorpommern 2011 werden für das Jahr 2004 und bei Betrachtungen im Zeitverlauf die Stadt- und Landkreise Aachen (Stadtkreis), LK Mecklenburgische Seenplatte, LK Rostock, LK Vorpommern-Rügen, LK Nordwestmecklenburg, LK Vorpommern-Greifswald, LK Ludwigslust-Parchim nicht berücksichtigt.

Die empirischen Befunde lassen sich für 2004 zu folgenden Hauptergebnissen verdichten:

- Für Westdeutschland zeigt sich ein mosaikartiges Wanderungsbild, das aus einem Nebeneinander von wachsenden und schrumpfenden Räumen besteht. Insgesamt zeigen 145 Stadt- und Landkreise in den alten Bundesländern eine negative Wanderungsintensität.
- Negative Wanderungsintensitäten sind in den westlichen Teilen Deutschlands vor allem im Ruhrgebiet, in Landkreisen im nördlichen Hessen, im Saarland – hier vor allem an den Außengrenzen zu Frankreich und zu Rheinland-Pfalz, in Landkreisen entlang der ehemaligen Zonengrenze oder im Schwarzwald festzustellen.
- Während in westlichen Bundesländern Landkreise mit negativen Wanderungssalden nur punktuell auftreten, zeigt sich in den östlichen Bundesländern ein großflächiges Gebiet von zusammenhängenden Landkreisen mit einer negativen Wanderungsintensität. Dieses Gebiet wird nur sporadisch von einzelnen Stadtkreisen mit einer positiven Wanderungsintensität unterbrochen. Neben der Bundeshauptstadt Berlin und deren Umlandgemeinden (sog. Speckgürtel) sind dies Weimar, Erfurt, Eisenach, Leipzig, Dresden und Magdeburg.
- Standorte höchster Zuwanderung finden sich vor allem entlang der Rheinschiene, in der Region Stuttgart-Heilbronn, in München und Umgebung, Hamburg, der Region Hannover sowie vereinzelt in Landkreisen an der Nord- und Ostseeküste. Gründe für das starke Abschneiden dieser Standorte liegen unter anderem in der (historisch) starken Industriebasis, einem ausgeprägten Dienstleistungssektor mit einer hohen Konzentration an wachstumsstarken, wissensintensiven Wirtschaftszweigen und dem Vorhandensein von hochwertigen Ausbildungsinfrastrukturen.
- Auffällig ist, dass die Strukturen noch relativ ausgeglichen sind – extreme Verdichtungen oder Zersiedelungen können noch nicht beobachtet werden. Vielmehr schwanken die Wanderungsintensitäten vieler Regionen um einen relativen Wanderungssaldo von Null.
- Die Analyse zeigt einen sehr geringen Außenwanderungssaldo (Nettozuwanderung i.H.v. 80.527). 2004 hatte Deutschland also noch bei weitem nicht die Anziehungskräfte, die es mit dem schnellen Ende der Wirtschaftskrise bei Persistenz in anderen europäischen Ländern Anfang der 2010er Jahre entfalten konnte.

Die hohe Dynamik der Wanderungsbewegungen lässt sich im direkten Vergleich mit den Wanderungen für das Jahr 2013 erkennen (siehe Karte 2). Deutlich lassen sich räumliche Wanderungsschwerpunkte beobachten. Insgesamt lassen sich folgende Hauptergebnisse zusammenfassen:

- Das Wanderungsbild ist durch die Entstehung von großmaßstäblichen Zuwanderungsräumen geprägt, in deren Mittelpunkt wirtschaftsstarke Kraftzentren stehen (vgl. München, Stuttgart, Frankfurt oder Hamburg). Berlin hat sich dank seiner starken Universitäten, Kreativszene und nicht zuletzt wegen günstiger Mieten als Wanderungsmagnet etabliert.

- Suburbane Räume in Verflechtungsbeziehung zu diesen wirtschaftsstarken Kernstädten profitieren von einer hohen relativen Nettozuwanderung.
- In den östlichen Regionen profitieren Dresden und Leipzig dank wirtschaftlicher Stärke und Universitäten von einer hohen Zuwanderung. Daneben verzeichnen auch die ostdeutschen Städte Rostock, Halle, Magdeburg, Erfurt und Chemnitz eine hohe relative Nettozuwanderung.
- Periphere Regionen, altindustrielle Räume oder Gebiete entlang des ehemaligen Zonenrands stehen weiterhin unter erhöhtem demografischen Druck. Ihre relativen Wanderungssalden sind stark negativ.
- Insgesamt zeigt sich, dass 2013 eine starke Zuwanderung von außen und eine höhere innerdeutsche Mobilität zu regionalen Konzentrations- und Abwanderungsprozessen geführt haben. Profitierten 2004 erst zwei Regionen von einer relativen Nettozuwanderung von mehr als 10 je 1.000 Einwohner, waren dies 2013 bereits 36 Regionen. Nettoabwanderung verzeichneten nur noch 63 Regionen – hier ist der durchschnittliche negative Saldo aber stärker ausgeprägt als 2004. Insgesamt stieg die Mobilitätsdynamik im Zeitraum von 2004 bis 2013 um rund 16 Prozent.

Die Ursachen für dieses Wanderungsbild sind vielschichtig und lassen sich zumeist nicht nur auf eine einzelne Wirkkraft zurückführen. Vielmehr lässt sich das Wanderungsbild 2013 auf ein Bündel unterschiedlichster Ursachen zurückführen. So lässt sich das negative Wanderungsbild in den altindustriellen Regionen, zum Beispiel im östlichen Oberfranken, mit dem immer noch wirkenden Strukturwandel, der peripheren Lage und den damit verbundenen wirtschaftlichen Attraktivitätsnachteilen erklären. Erschwerend kommt für diese Regionen der wirtschaftliche Transformationsprozess von einer ressourcen-basierten Wirtschaft – ursprünglich war die Region sehr erfolgreich im Bereich Porzellan und Glas – in Richtung einer wissensbasierten Ökonomie hinzu.

Der zunehmende Wandel hin zu einer wissensbasierten Ökonomie hat weitreichende Konsequenzen für die Standortbildung. So erzeugen die Organisation firmeninterner und firmenexterner Standortnetzwerke von wissensintensiven Unternehmungen und die hieraus abgeleiteten Standortanforderungen zunehmend eine neue räumliche Hierarchie von Standorten. Wissensintensive Unternehmen präferieren dabei vor allem mehrpolige, urbane Zentren, an denen erstens eine schnelle verkehrstechnische Erreichbarkeit und zweitens eine hohe Verfügbarkeit von hochqualifizierten Arbeitsträgern – und damit Wissensträgern – gewährleistet ist. Die Standortpräferenz zugunsten von urbanen Verdichtungsräumen ist bei Unternehmen der Wissensökonomie, d.h. bei wissensintensiven Dienstleistungsunternehmen und Produzenten von High-Tech Gütern, aufgrund ihrer zumeist sehr hohen Vernetzungsintensität und ihrem gegenüber anderen Wirtschaftszweigen gesteigertem Bedürfnis nach regelmäßigen *face-to-face*- Kontakten mit Partnern entlang der Wertschöpfungskette und wissenschaftlichen Einrichtungen besonders stark ausgeprägt.

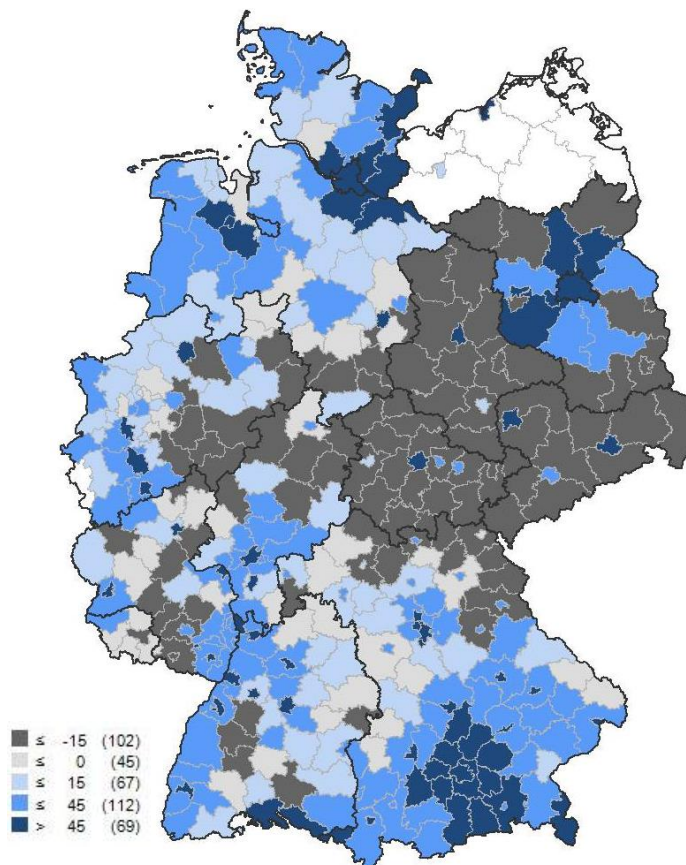
Dieser Vorgang beschleunigt den demografischen Wandel außerhalb urbaner Verdichtungsräume, weil Fach- und Führungskräfte zunehmend von finanziell attraktiven Jobmöglichkeiten angezogen werden. Dieser Umstand stellt bereits heute eine wesentliche Herausforderung für ländliche Räume dar und wird sich in Zukunft voraussichtlich noch verschärfen.

Die Attraktivität urbaner Verdichtungsräume speist sich jedoch nicht nur aus der wachsenden Bedeutung der Wissensökonomie und ihrer konzentrierenden Wirkung im Raum, sondern auch aus der Pluralisierung von Lebensstilen, einer weiteren lenkenden Kraft von Wanderungsströmen zugunsten urbaner Verdichtungszentren. Im Gegensatz zu ländlichen Räumen mit ihren zumeist homogeneren sozialen Schichtungsgefügen, bieten Städte eine Vielzahl von Möglichkeiten, die präferierten Lebensstile auszuleben. Gleichzeitig bieten sie die Nähe zu Menschen gleicher Lebensstilgruppen.

2.1 Wanderungsbewegungen im Zeitverlauf

Karte 3 fasst die kumulierten Wanderungsintensitäten (je 1.000 Einwohner) für den Zeitraum von 2004 bis 2013 auf Stadt- und Landkreisebene zusammen. Hier wird deutlich, welche Region über die gesamte betrachtete Dekade Einwohner zugewonnen oder verloren hat.

Karte 3: Wanderungsintensitäten (je 1.000 EW.) im Zeitraum von 2004-2013



Quelle: IW Consult (2015)

Folgende Entwicklungen lassen sich erkennen:

- Die Ergebnisse der Wanderungsanalyse im Zeitverlauf zwischen 2004 bis 2013 lassen einen Prozess der regionalen Ausdifferenzierung erkennen. Schrumpfung ist kein ausschließlich in den neuen Bundesländern stattfindender Prozess, sondern tritt punktuell auch in den alten Bundesländern zu Tage. Als Beispiele können der Landkreis Höxter (Nettoabwanderung i. H. v. 6.497 Einwohnern), Landkreis Wunsiedel (Nettoabwanderung i. H. v. 2.981 Einwohner), Landkreis Sigmaringen (Nettoabwanderung i. H. v. 3.710 Einwohner) oder der Landkreis Northeim (Nettoabwanderung i. H. v. 4.435 Einwohner) genannt werden. Insgesamt zeigen 95 Stadt- und Landkreise in den alten Bundesländern und 52 Stadt- und Landkreise in den neuen Bundesländern eine negative Wanderungsintensität über die letzte Dekade.
- Die Wanderungsbewegungen der letzten Jahre verdichten sich zu einem kleinräumigen Nebeneinander von Zu- und Abwanderung. In vielen Fällen liegen Wachstum, Stagnation und Schrumpfung nah beieinander. Beispiel hierfür sind der Landkreis Esslingen (Wanderungsgewinn von 10.640 Einwohnern) und der Landkreis Göppingen (Wanderungsverlust von 1.148 Einwohnern) in Baden-Württemberg oder der Landkreis Warendorf (Wanderungsverlust von 4.290 Einwohnern) und der Landkreis Gütersloh (Wanderungsgewinn von 5.839 Einwohnern) in Nordrhein-Westfalen.
- Dies ist vor dem Hintergrund der Attraktivitätsdiskussion im Wettbewerb der Regionen hoch interessant. Offensichtlich bestehen kleinräumige Wanderungspräferenzen, die mit den lokalen Gegebenheiten verknüpft sind. Jemand, der beispielsweise aus beruflichen Gründen nach Köln zieht und nicht direkt im Stadtgebiet wohnen möchte, hat die Auswahl zwischen einer Vielzahl von Landkreisen im Umfeld, wie bspw. die Landkreise Rhein-Erft, Rhein-Sieg oder Rheinisch-Bergischer Kreis. Gründe wie die Lebendigkeit des Umfelds, vorhandenes Wohnraumangebot, eine gute Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur und eine schnelle Anbindung an Köln bilden einen Strauß an Aspekten, die mit den individuellen Präferenzmustern abgeglichen werden.
- Die Wanderungsbewegungen lassen die zunehmende „Renaissance der Stadt“ erkennen. Städte und Metropolregionen zählen zu den Wachstumsmagneten in Deutschland. Sie konnten besonders viele Zuwanderungsströme auf sich vereinigen. Von dieser Entwicklung profitieren sowohl Großstädte wie München (im Saldo ein Zuwachs von 136.364 Einwohnern), Köln (+64.427 Einwohner) oder Hamburg (+96.378 Einwohner) als auch Mittelstädte wie Nürnberg (+33.114 Einwohner), Kassel (+6.925 Einwohner) oder Braunschweig (+14.978 Einwohner). Eine ähnliche Entwicklung lässt sich für ostdeutsche Mittelzentren ausmachen. Dieser positive Entwicklungsprozess zugunsten der Städte lässt sich auf unterschiedlichste Ursachen zurückführen.
- Ursächlich für den erneuten Attraktivitätsgewinn von Städten sind u.a. neue Lebensentwürfe, die Präferenz von urbanen Lebensstilen, die wachsende Bedeutung der Wissensökonomie mit ihrer räumlichen Konzentration auf urbane Zentren oder die „Neuprofilierung stadtreionaler Arbeitsmärkte durch Cluster von Wissenschaft und Forschung und von wirtschaftlichen Zukunftsfeldern“ (Herfert und Osterhage, 2011).

- Der suburbane Raum bleibt attraktiv. Auch wenn sich das Bevölkerungswachstum in den letzten Jahren wieder zugunsten der Städte gedreht hat, verlieren suburbane Räume an vielen Standorten nicht an Bedeutung, sondern gehören vielmehr zu den wachstumsstärksten Standorten bezüglich der Bevölkerungsentwicklung. Dies gilt vor allem für suburbane Räume im Umfeld prosperierender Großstädte wie Hamburg, München oder Köln, aber auch für Mittelstädte wie Heilbronn, Heidelberg, Braunschweig oder Regensburg. Die Gründe für diesen räumlichen Entwicklungsprozess sind vielfältig und liegen unter anderem in der angespannten Situation auf den lokalen Wohnungsmärkten der Ballungsräume während der letzten Jahre, insbesondere dem starken Anstieg von Immobilien- und Mietpreisen. Vor diesem Hintergrund gewinnen Umlandgemeinden beziehungsweise suburbane Räume verstärkt an Bedeutung als Ausweichräume, vor allem wenn diese über eine gute verkehrstechnische Erschließungsqualität verfügen. Weitere Ursachen für diesen räumlichen Entwicklungsprozess sind der Wunsch nach Eigentumsbildung, ein nicht nachfragegerechtes Wohnraumangebot oder die Verwirklichung von pluralen Lebenskonzepten.

2.2 Wanderungspräferenzen von Binnen- und Außenwanderern

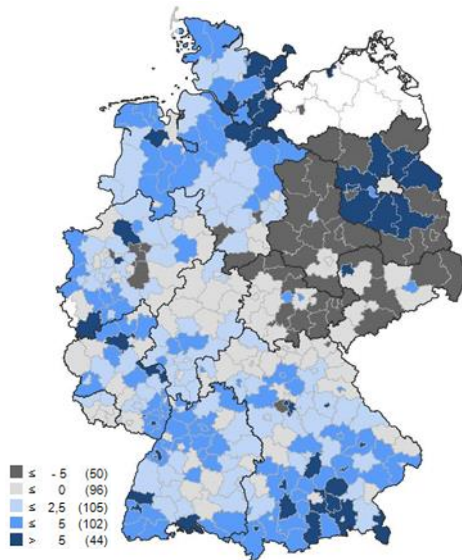
Die Differenzierung zwischen Außen- und Binnenwanderung liefert weitere wichtige Erkenntnisse im Rahmen von Wanderungsanalysen. Wohin wandern Außen- und Binnenwanderer? Welche Räume werden präferiert? Zeigen sich mehr Differenzen oder Kongruenzen hinsichtlich der Standortpräferenz?

Im Jahr 2013 sind rund 1.226.472 Ausländer nach Deutschland zugezogen. Dies waren 145.536 mehr als im Jahr 2012 und 268.173 mehr als im Jahr 2011. Aus Deutschland zogen 2013 insgesamt 797.775 Personen fort (2012: 711.991 Fortzüge, 2011: 678.969 Fortzüge). Damit ergibt sich ein positiver Wanderungssaldo von 428.697 Personen für das Jahr 2013.

Die Karten 4 und 5 zeigen den Wanderungssaldo von Außen- und Binnenwanderern für den Zeitraum von 2004 bis 2013. Beide Gruppen zeigen deutliche Unterschiede hinsichtlich der Wanderungsmuster, präferieren jedoch hinsichtlich der Ziele mehrheitlich wirtschaftlich starke Regionen und Städte.

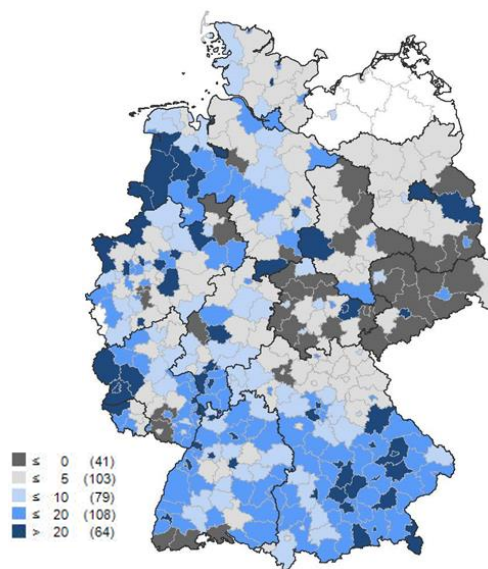
Karte 4: Binnenwanderungsintensität

(je 1.000 EW.) 2004-2013



Karte 5: Außenwanderungsintensität

(je 1.000 EW.) 2004-2013



Quelle: IW Consult 2015

Auf Basis der Binnenwanderungsintensitäten für den Zeitraum 2004 bis 2013 lassen sich folgende Hauptergebnisse zusammenfassen:

- Die Binnenwanderung konzentriert sich in Westdeutschland mehrheitlich auf die an Großstädte angrenzenden Landkreise.
- Während Stadtkreise wie zum Beispiel München, Karlsruhe, Mannheim, Bonn oder Bremen 2013 eine negative Binnenwanderintensität aufweisen, zeichnen sich die angrenzenden Umlandgemeinden durch starke Wanderungsintensitäten aus.
- Orte höchster Binnenzuwanderung sind der süddeutsche Raum, hier vor allem Oberbayern, der Großraum München, der Großraum Stuttgart, die Rhein-Neckar Region, der Großraum Frankfurt, Landkreise entlang der Rheinachse Bonn-Köln-Düsseldorf, die Achse von Hannover über Hamburg in den Landkreis Ostholstein sowie Berlin und sein Umland.
- Ostdeutsche Großstädte profitieren von der Binnenwanderung und weisen die höchsten Wanderungsintensitäten im Zeitverlauf auf.

Ein anderes Wanderungsbild zeigt sich für die Außenwanderung im Zeitverlauf von 2004 bis 2013. Folgende Ergebnisse lassen sich aus Karte 5 ableiten:

- Ostdeutschland verzeichnet nahezu keine Landkreise mit einem positiven Außenwanderungssaldo. Zuwanderer aus dem Ausland haben Ostdeutschland in der Vergangenheit kaum zum Ziel.
- Die hohe Wanderungsintensität bspw. im Saale-Holzlandkreis dürfte mehrheitlich die im Landkreis befindliche Landesaufnahmestelle für Flüchtlinge zurückzuführen sein.
- Landkreise in den Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen verzeichnen eine hohe Zuwanderung aus dem Ausland. Besonders hoch sind diese im Großraum München und Augsburg, im Großraum Stuttgart, entlang der Achse Freiburg-Karlsruhe-Heidelberg-Darmstadt-Frankfurt-Marburg, entlang der Rheinstädte Bonn-Köln-Düsseldorf, im Grenzgebiet Nordrhein-Westfalen-Niedersachsen oder dem Großraum Hamburg.
- Damit ziehen vor allem stark internationalisierte Wirtschaftsregionen mit ihrer Vielzahl an internationalen Unternehmen einen hohen Anteil von Außenwanderern an. Darüber hinaus dürften die hochwertigen Bildungs- und Ausbildungsinfrastrukturen weitere Attraktivitätsmomente für Außenwanderer begründen.
- Weiterhin von Bedeutung ist, dass urbane Zentren im Gegensatz zu ruralen Räumen eine höhere kulturelle und ethnische Vielfalt aufweisen und eine höhere Wahrscheinlichkeit räumlicher Nähe zu Landsleuten gegeben ist – Umstände, die die soziale Integration der Zuwanderer erleichtert.

Der Vergleich Binnen- zu Außenwanderung zeigt eindrücklich dass die Schrumpfungstendenzen vieler Regionen nur durch die positive Zuwanderung aus dem Ausland kompensiert werden kann. Betrachtet man nur die Binnenwanderung, sind in der letzten Dekade 146 Regionen von Abwanderung betroffen. Die Außenwanderung dagegen trägt dynamische Impulse nach Deutschland wie die dunkelblau markierten Kreise in Karte 5 zeigen.

3 Struktur von Wanderung

Die Struktur von Wanderung ist ein weiterer wichtiger Schritt zum Verständnis von Wanderungsbewegungen und soll im folgenden Kapitel näher beleuchtet werden. Damit rückt die Fragen nach Altersgruppen und deren Wanderungszielen in den Mittelpunkt der Betrachtung: Wohin wandern welche Altersgruppen bzw. welche Regionen ziehen besonders viele bzw. wenige Wanderungen an? Zur Beantwortung dieser Frage erfolgt eine differenzierte Betrachtung in drei Altersgruppen, namentlich der 18- bis unter 30-jährigen, der 30- bis unter 65-jährigen und der 65-jährigen und älter. Insgesamt lag der Wanderungsanteil 2013 in der Altersklasse 18- bis unter 30 Jahre bei rund 41 Prozent (2004: 39 Prozent), in der Altersklasse 30- bis unter 65 Jahre bei rund 42 Prozent (2004: 42 Prozent) und in der Altersklasse 65 Jahre und älter bei etwa 5 Prozent (2004: 5 Prozent). Daraus folgt, dass der Wanderungsanteil der 0 bis unter 18-Jährigen 2013 bei rund 12 Prozent lag.

3.1 Ausbildungsplatzwanderung

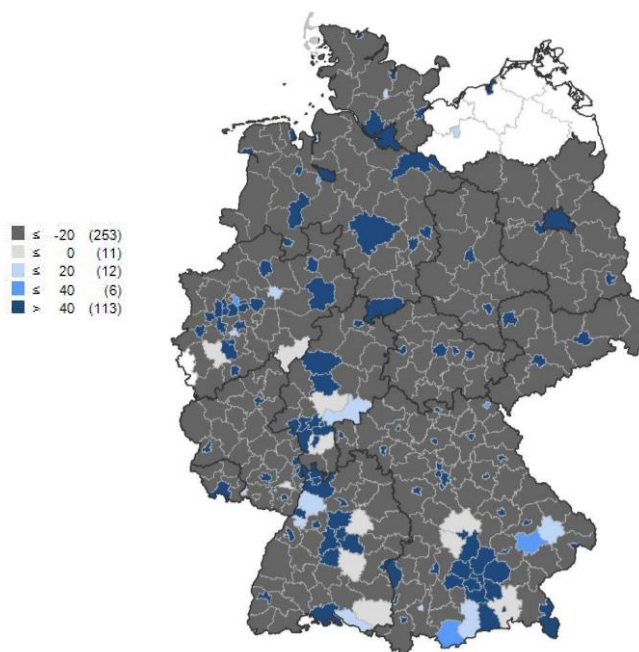
Junge Menschen gehören seit je her zu den mobilsten Altersgruppen, deren Raum-bewegung zu meist durch die Aus- und Fortbildung motiviert wird. Dementsprechend ist ihr Anteil in Groß- und Mittelstädten, also jenen Standorten mit hochwertiger Bildungsinfrastruktur, besonders hoch. Die

Wanderungsintensitäten der 18- bis unter 30-jährigen für den Zeitraum von 2004 bis 2013, dargestellt in Karte 6, belegen dies eindrücklich.

Auf Basis der Wanderungsanalyse lässt sich für den Zeitraum von 2004 bis 2013 folgendes Raummuster erkennen:

- Hohe Zuwanderung erfahren Städte mit attraktiven Bildungseinrichtungen beziehungsweise großen Universitäten. Profiteure sind vor allem die Großstädte wie beispielsweise München, Berlin, Köln oder historisch gewachsene Universitätsstädte wie Heidelberg, Göttingen, Tübingen, Oldenburg oder Jena.
- Ländliche Regionen verzeichnen hingegen flächendeckend Bevölkerungsverluste in der Altersgruppe. In diesen Landkreisen fehlen die bindenden Ausbildungsinfrastrukturen oder entsprechende Freizeitangebote. Dies gilt für Ost- und Westdeutschland gleichermaßen.
- Einige Landkreise in ländlichen Regionen Bayerns, Baden-Württembergs oder Niedersachsens weisen jedoch einen steigenden Anteil dieser Bevölkerungsgruppe auf. Hierbei handelt es sich vor allem um Landkreise mit einer attraktiven Ausbildungsinfrastruktur. Beispiele sind etwa der Landkreis Deggendorf mit der Technischen Hochschule Deggendorf, der Landkreis Kempten mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften, der Landkreis Vechta mit der Universität Vechta, der Landkreis Lüneburg mit der Leuphana Universität oder das durch die Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade unterhaltene Technologiezentrum (TZH) für berufliche Aus- und Weiterbildung in Handwerksberufen. Die Strategie, Satelliten größerer Bildungseinrichtungen in ländlichen Räumen zu platzieren, scheint demnach erste Erfolge mit Blick auf die Stabilisierung dieser Räume zu tragen.

Karte 6: Wanderungsintensitäten (je 1.000 EW.) für die Altersgruppe 18-30 Jahre

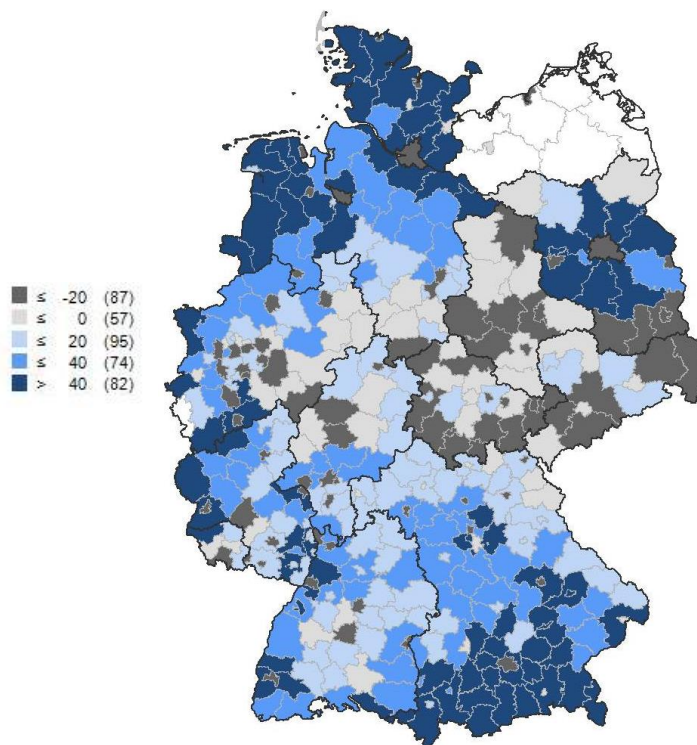


Quelle: IW Consult (2015)

3.2 Arbeitsplatzwanderung

Die zweite Altersgruppe umfasst die 30 bis unter 65-Jährigen. Typischerweise erfolgt in dieser Phase die Gründung einer Familie oder die erste größere Jobsuche beziehungsweise der erste größere Jobwechsel. Karte 7 fasst die Wanderungsintensitäten der 30 bis unter 65-Jährigen im Zeitraum von 2004 bis 2013 zusammen.

Karte 7: Wanderungsintensitäten (je 1.000 EW.) für die Altersgruppe 30-65 Jahre



Quelle: IW Consult (2015)

Folgendes Wanderungsbild lässt erkennen:

- Ballungszentren verlieren Bevölkerungsanteile. Dieses Raummuster lässt sich sowohl in West- als auch in Ostdeutschland erkennen.
- Besonders hoch fallen die Bevölkerungsverluste in wirtschaftlich starken Groß- und Mittelstädten aus, wie zum Beispiel Stuttgart (Nettoabwanderung i. H. v. 15.068 Personen), Hamburg (Nettoabwanderung i. H. v. 28.755 Personen), Köln (Nettoabwanderung i. H. v. 23.478 Personen), Darmstadt (Nettoabwanderung i. H. v. 5.539 Personen), Karlsruhe (Nettoabwanderung i. H. v. 5.432 Personen), Düsseldorf (Nettoabwanderung i. H. v. 5.432 Personen) oder Regensburg (Nettoabwanderung i. H. v. 2.836 Personen). Angespannte

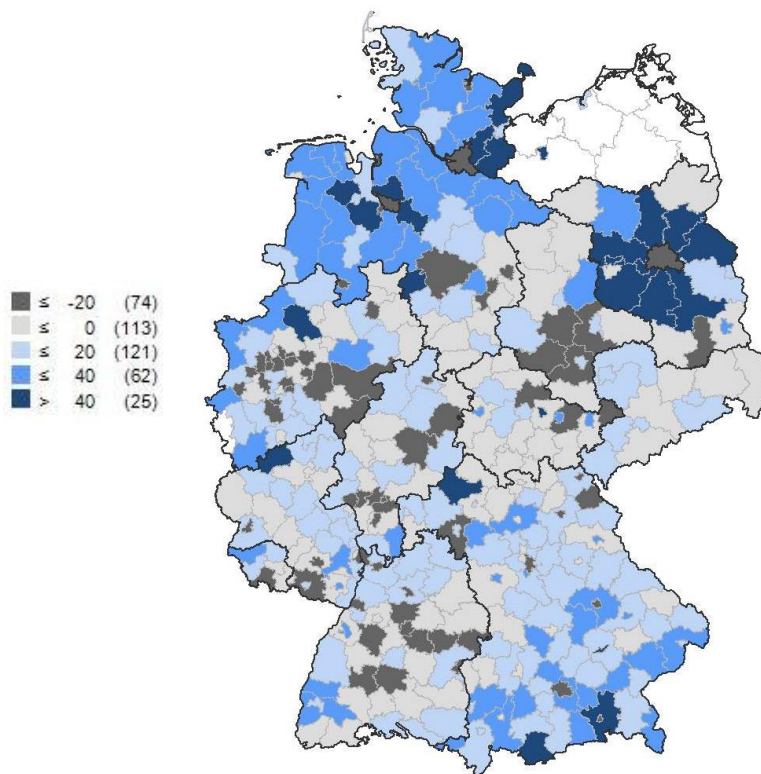
Wohnimmobilienmärkte, stark steigende Mieten oder ein wenig familiengerechtes Wohnangebot sind als treibende Kräfte hinter dieser räumlichen Entwicklung zu vermuten.

- Der Prozess der Suburbanisierung, d.h. die Wanderung aus der Stadt ins Umland, ist kein „Auslaufmodell“. Vor allem Landkreise im Umfeld von wirtschaftlich starken Groß- und Mittelstädten gewinnen Bevölkerungsanteile in der Altersgruppe 30 bis unter 65 Jahre. Beispiele sind der Landkreis Esslingen (Nettozuwanderung i. H. v. 2.275 Personen), Landkreis Ebersberg (Nettozuwanderung i. H. v. 5.974 Personen), Landkreis Harburg (Nettozuwanderung i. H. v. 11.788 Personen), Landkreis Rhein-Sieg (Nettozuwanderung i. H. v. 13.398 Personen) oder der Landkreis Karlsruhe (Nettozuwanderung i. H. v. 8.759 Personen).

3.3 Ruhestandswanderung

Deutschland wird älter. Damit steigt auch der Anteil der Altersgruppe 65 Jahre und älter. Die Altersgruppe der Ruheständler gehört traditionell zu den weniger mobilen Altersgruppen. Umzüge finden dementsprechend eher seltener statt. Dennoch können Veränderungen der Lebensumstände – zum Beispiel steigende Mieten, geringe Rentenbezüge, Pflegebedürftigkeit, Familiennachzug etc. – oder der Wunsch nach Ortsveränderung auch in dieser Altersgruppe eine räumliche Veränderung erforderlich machen. Karte 8 stellt das Wanderungsmuster im Beobachtungszeitraum 2004 bis 2013 für diese Altersgruppe dar.

Karte 8: Wanderungsintensitäten (je 1.000 EW.) für die Altersgruppe 65 Jahre plus



Quelle: IW Consult 2015

Auf Basis der Wanderungsanalyse können folgende Schlussfolgerungen getroffen werden:

- Ruheständler ziehen nicht in die Städte, sondern bevorzugen vielfach Landkreise mit naturräumlichen Potenzialen, beispielsweise Landkreise entlang der Nord- und Ostseeküsten, in den Alpen, der Eifel oder im Umland von Berlin oder Regionen mit reichhaltigen Kulturangebot und hohem Freizeitwert wie zum Beispiel Weimar, Schwerin oder Jena. Auch Landkreise mit Kurstädten wie etwa Baden-Baden, Ahrweiler oder Bad Kissingen sind sehr beliebt. Möglicherweise entscheiden sich Senioren dafür, nach Abschluss der Erwerbstätigkeit in ein zuvor erworbenes Ferienhaus oder Eigentumswohnung zu ziehen.
- Alle vier deutschen Großstädte verzeichnen im Beobachtungszeitraum Verluste in der Altersgruppe der Ruheständler, ein Umstand, der sich möglicherweise mit den in den letzten Jahren stark angestiegenen Mieten erklären lässt.
- Gleiches lässt sich für Universitätsstädte wie zum Beispiel Heidelberg, Karlsruhe, Osnabrück und Darmstadt konstatieren. Auch sie verzeichnen negative Wanderungsintensitäten im Zeitverlauf, was sich ebenfalls mit den an diesen Standorten gestiegenen Mietpreisen begründen lässt.
- Ein Trend „zurück in die Stadt“ lässt sich auf der vorliegenden Datengrundlage in der Altersgruppe nicht erkennen.

4 Zusammenhang zwischen Wanderung, Wohlstand und Partizipation.

Im Folgenden sollen kurz zwei entscheidende Gründe von Wanderungen skizziert werden. Basis ist ein ökonometrisches Modell, das die Wanderungen mit den verfügbaren Einkommen zur Arbeitslosenquote im Zeitraum der letzten zehn Jahre in Zusammenhang setzt.

Das Modell zeigt einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen den Parametern. Demzufolge wirken sich ein hohes verfügbares Einkommen und eine niedrige Arbeitslosenquote positiv auf die Nettowanderung aus. Nettozuwanderung wird im Modell zu rund 20 Prozent von der Höhe des Einkommens (positiv) und der Arbeitslosenquote (negativ) in der jeweiligen Region erklärt.

Die verfügbaren Einkommen und die Arbeitslosenquote wurden als erklärende Parameter gewählt, um sowohl ein Wohlstands- als auch ein Partizipationsmaß in der Analyse berücksichtigen zu können. Beide Parameter – Wohlstand und Teilhabe – wirken sich entscheidend auf die Lebenszufriedenheit der Bürger aus.

Die Ergebnisse zeigen, dass die ökonomische Situation und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen vor Ort eine entscheidende Rolle für die Attraktivität der Region spielen. Je höher die Produktivität und die Wachstumsstärke der Unternehmen ausfallen, desto höher ist deren Attraktivität. Dies wirkt sich wiederum auf die überregionale Ausstrahlung der Region aus. Regionen mit einer hohen Verflechtung (und damit mit Magnetwirkung für Studenten und Fachkräfte) sind dementsprechend auch deutlich attraktiver als Regionen mit einer geringen Verflechtung.

Davon abgesehen vereinnahmen die regionalen politischen Akteure bei einer wettbewerbsfähigen Unternehmerstruktur auch eine höhere Ausstattung an finanziellen Mitteln (bspw. durch die Gewerbesteuer), mit der wiederum die Wohnortfunktion gestärkt werden kann – wie bspw. in Düsseldorf, wo keine Kita-Gebühren erhoben werden. Dies kann zu einer Positivspirale führen, wie die Wanderungsanalysen eindrücklich zeigen.

Im Anhang werden sowohl die Modellspezifikation als auch die Schätzparameter näher erläutert.

5 Handlungsempfehlungen und Ausblick

Analysegegenstand der vorangegangenen Abschnitte waren die Wanderungsbewegungen auf Stadt- und Landkreisebene. Auf Basis der gewonnenen empirischen Befunde stellt sich die Frage nach den Folgen beziehungsweise dem Umgang mit den Wanderungsbewegungen.

Schon heute zeichnet sich ab, dass die Verschiebung der Bevölkerungszusammensetzung und die damit verbundenen Schrumpfungs- und Wachstumsprozesse von Stadt- und Landkreisen eine akteursübergreifende Zusammenarbeit erfordern, um den wachsenden Herausforderungen zu begegnen und passgenaue Maßnahmen zu erarbeiten. Bleiben diese zukünftig aus, so droht vielerorts die Ingangsetzung einer Abwärtsspirale, die sich u.a. in der Verödung räumlicher Strukturen und dem Verlust der ökonomischen Basis durch Abwanderung von Unternehmen zeigt (Strack et al. 2015: 10).

Aufbauend auf den Ergebnissen der Wanderungsanalyse erfolgt im nachfolgenden Abschnitt die Formulierung von allgemeinen Handlungsempfehlungen. Ziel ist es, überblicksartig Handlungsoptionen abzuleiten beziehungsweise Gestaltungsspielräume zu identifizieren. Die vorliegende Kurzstudie möchte dabei Diskussionsansätze liefern, ohne diese en detail zu behandeln. Im Ausblick werden deshalb verschiedene Entwicklungspfade und Ideen zur Vertiefung skizziert, die auf den vorliegenden Erkenntnissen aufsetzen könnten.

Einige Handlungsempfehlungen haben keinen unabhängigen und überschneidungsfreien Kontext, sondern entfalten in Kombination mit anderen Handlungsmöglichkeiten ihre vollständige Wirkungskraft. Eine Verbesserung der demografischen Lage oder die Bewahrung einer günstigen Situation auf den Arbeitsmärkten kann sich nicht auf die klassischen Raumentwicklungspolitiken mit ihren begrenzten Instrumentenkästen beschränken. Vielmehr ist ein breiter Ansatz von Nöten, der Akteure aus den unterschiedlichsten Gesellschafts- und Politikbereichen berücksichtigt. Die Handlungsempfehlungen und Stellhebel setzen entlang dreier Themenfelder an:

1. Abbremsen der ökonomischen Abwärtsspirale und Verbesserung der ökonomischen Basis,
2. Schaffung eines qualitätsvollen Umgang mit Schrumpfungsprozessen, Erhalt der Wohn- und Aufenthaltsqualität und Erhöhung des privatwirtschaftlichen Engagements,
3. Etablierung einer akteursübergreifenden Akzeptanz und Sensibilisierung für Schrumpfung und demografischen Wandel der Bevölkerung.

Lokal zu gestalten sind beispielsweise Verbesserungsmaßnahmen im Bereich des Verwaltungshandelns, der Breitbandversorgung, der Ertüchtigung der lokalen Infrastruktur oder der Weiterentwicklung und Stärkung der regionalen Identität. Diese und eine Vielzahl weiterer Maßnahmen, die im Folgenden genannt werden, tragen maßgeblich dazu bei, die regionale Attraktivität zu stärken, dementsprechend die Wirtschaftsstruktur zu sichern und damit Unternehmen in ihrer Suche nach qualifizierten Beschäftigten zu unterstützen.

Themenfeld I: Ökonomische Abwärtsspirale bremsen und wirtschaftliche Basis sichern

Viele Städte und Regionen sehen sich bereits heute mit einer starken Abwanderung konfrontiert. Standortansässige Unternehmen stellt dies vor große Herausforderungen. Dies gilt vor allem hinsichtlich des Verlusts von Kunden, der Schrumpfung lokaler Märkte oder der wachsenden Schwierigkeit, adäquates Fachkräfterpersonal zu finden. Ohne eine unternehmerische Basis droht gleichwohl weitere Abwanderung und die Erosion des regionalen Wohlstands.

Leistungsfähige Netzwerkinfrastrukturen, d.h. Informations-, Kommunikations- und Verkehrsinfrastrukturen, haben in diesem Zusammenhang eine Schlüsselfunktion inne. Sie leisten einen wichtigen Beitrag, um Schrumpfungprozessen entgegenzuwirken und Wirtschaftsstandorte attraktiv zu halten. Die Digitalisierung schafft Anknüpfungspunkte zur Überwindung großer Distanzen und eröffnet Potenziale, geografische Nachteile zu kompensieren – zum Beispiel in den Bereichen *eLearning*, *eHealth*, *eGovernment* oder *eMobility*.

Abgeleitete Maßnahmen:

- **Gewerbeflächenmanagement**

Vor dem Hintergrund eines nachhaltigen Umgangs mit der Ressource „Boden“ ist die Neuausweisung von Gewerbeflächen kritisch zu prüfen. Sofern möglich, ist eine Innenentwicklung (z.B. innerstädtische Potenzialflächen, Konversionsflächen etc.) einer Außenentwicklung vorzuziehen.

Das Gewerbeflächenmanagement im interkommunalen Verbund eröffnet weitere Perspektiven zum Attraktivitätserhalt der ökonomischen Basis und zur Hebung von Synergieeffekten im Kontext des demografischen Wandels und der Anforderungen der Unternehmen vor Ort.

- **Fachkräftesicherung und Willkommenskultur**

Ein ausreichend großes Fachkräftepotenzial ist eine Grundkomponente für unternehmerisches Wachstum (Strack et al., 2015: 10). Um die wachsende Lücke zwischen Fachkräfteangebot und Fachkräftebedarf zu verringern, bedarf es großer Anstrengungen entlang unterschiedlicher Themenfelder. Maßnahmen wie zum Beispiel die Erhöhung der Produktivität, die Erhöhung der Frauenerwerbs- und Altenbeschäftigtenquoten oder Teilzeitmodelle mit erhöhten Stundenanteilen wirken Fachkräfteengpässen entgegen.

Qualifizierte Zuwanderung und eine stärkere Integration von Migranten können ebenfalls Engpässe kompensieren. Bereits heute profitieren Wirtschaft und Sozialstaat von der Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte (Bertelsmann Stiftung, 2014). Hierzu bedarf es auch der Etablierung einer positiven Grundeinstellung gegenüber Zuwanderung in allen Bereichen der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

- **Innovationskraft von Mitarbeitern aktivieren**

Der demografische Wandel erzeugt bei Unternehmen einen akuten Handlungsbedarf. Um die Innovationskraft auch vor diesem Vorzeichen langfristig aufrechtzuerhalten und steigern

zu können, sollten Unternehmen frühzeitig mit der Implementierung eines Demografiemanagements und einer demografiesensiblen Personal- und Organisationspolitik beginnen. Hierzu zählen Weiterbildungsprogramme genauso wie Maßnahmen zur langfristigen Bindung von Arbeitnehmern an das Unternehmen.

Gleichzeitig sollte auch verstärkt die Kooperation mit Hochschulen gesucht werden, um die unternehmerische Innovationsfähigkeit langfristig zu sichern.

▪ **Verkehrstechnische Erreichbarkeit sicherstellen**

Um die ökonomische Leistungskraft und die Attraktivität als Wirtschafts- und Wohnstandorts zu erhalten, bedarf es einer hochwertigen Verkehrsinfrastruktur. Dies gilt vor allem für eine bedarfsgerechte Anbindung an überregionale Verkehrssysteme. Es empfiehlt sich:

- Verkehrsinfrastrukturen im Bestand zu erhalten anstatt neue zu bauen,
- Erreichbarkeit durch kompakte und nutzungsdurchmischte Siedlungsstrukturen zu verbessern,
- eine Grundversorgung an ÖPNV-Verkehrsdienstleistungen in der Fläche aufrecht zu erhalten (bspw. durch moderne Mobilitätskonzepte der *sharing economy* ergänzen),
- die ÖPNV-Taktung bedarfsgerecht an den Bedürfnissen der arbeitenden Bevölkerungen auszurichten.

▪ **Leistungsstarke Breitbandversorgung sicherstellen**

Eine leistungsstarke Breitbandversorgung zählt heute zu den harten Standortfaktoren einer Raumeinheit und gilt als Grundvoraussetzung zur Sicherung unternehmerischer Wettbewerbsfähigkeit. Eine leistungsstarke Breitbandversorgung gewährleistet nicht nur den Wissens- und Informationsaustausch zwischen Wertschöpfungspartnern, sondern unterstützt auch die Zusammenarbeit mit internen und externen Partnern über den eigenen Standort hinaus. Breitbandengpässe können zur Beeinträchtigung der unternehmerischen Tätigkeit führen und Zusammenarbeit mit externen Partnern erschweren – vor allem auch mit Blick auf zukünftige Herausforderungen in den Bereichen Digitalisierung und Industrie 4.0 (vbw 2015). Die adäquate Breitbandversorgung von vor allem peripheren Räumen stellt dementsprechend eine der dringlichsten Herausforderungen dar.

Themenfeld II: Schrumpfungsprozesse qualitativ gestalten, Wohnortattraktivität und privatwirtschaftliches Engagement sichern

Schrumpfung wird in weiten Teilen der Bevölkerung zumeist als etwas Problematisches erachtet (ebenso starkes Wachstum) und mit einem Überschuss an Raum, mit Leerständen und einem Funktionsverlust assoziiert (Oswalt, 2005). Soll der demografische Transformationsprozess aktiv begleitet werden, so müssen vorhandene Potenziale aufgegriffen und Entwicklungsprioritäten gesetzt werden.

Dies gilt vor allem für Wohnungsmärkte. Wachsender Wohlstand und veränderte Lebensstilmuster haben zu einer Ausdifferenzierung von Nachfragegruppen geführt. Gleichzeitig hat dieser Prozess ein Anwachsen der Wohnflächennachfrage pro Kopf bewirkt. Die stetige Verkleinerung der durchschnittlichen Haushaltsgröße sowie die Zunahme von Ein-Personenhaushalten verstärken die

Wohnflächennachfrage. Dieser Prozess wird mittelfristig beibehalten und zu einer steigenden Nachfrage nach Wohnraum führen (CBRE, 2013). Um als Wohnstandort langfristig attraktiv zu bleiben, müssen die individuellen Präferenzen und Bedürfnisse der unterschiedlichen Nachfragegruppen befriedigt werden.

Darunter fallen auch weitere Aspekte der Wohnortattraktivität wie eine leistungsfähige Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur oder eine Breitbandinfrastruktur, die Haushalte für die Teilnahme an aktuellen Digitalisierungstrends ermöglicht.

Abgeleitete Maßnahmen

- **Gezielte interkommunale und regionale Kooperationen forcieren**

Die ungünstige demografische Situation und die angespannte Haushaltssituation engen die Handlungsspielräume vieler Stadt- und Landkreise ein und stellen diese vor Probleme in Bezug auf die Sicherung kommunaler Leistungen. Eine effiziente Lösung, um diesen Herausforderungen zu begegnen, stellt die interkommunale Zusammenarbeit (IKZ) mit ihren Einsparungspotenzialen von bis zu 20 Prozent in den Bereichen Personalkosten sowie Immobilien- und Sachkosten dar (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, 2012). Darüber hinaus können Synergien bei zielgerichteten Wissenstransfer zwischen Hochschulen und Unternehmen vor Ort, der Ausweisung von Gewerbeflächen oder Ausweisungsflächen für erneuerbare Energien, dem Breitbandausbau, der Implementierung von eGovernment und der Ausarbeitung regionaler Vermarktungsstrategien gehoben werden.

- **Qualität, Individualität und Angebotsvielfalt im Bereich des Lebensumfeldes sicherstellen**

Die Pluralisierung von Lebensstilen führt zu einer Ausdifferenzierung der Nachfrage. Im Zuge des Attraktivitätserhalts sind daher eine kontinuierliche Überprüfung des Wohnflächenangebots und eine vorausschauende Wohnungsmarktpolitik erforderlich. Das bestehende Wohnflächenangebot sollte möglichst differenziert und zeitgemäß sein und die Bedürfnisse unterschiedlicher Nachfragegruppen (z.B. Singles, Familien, Senioren) berücksichtigen. Insbesondere mit Blick darauf, weitere Fachkräftereserven zu heben, sollte der Betreuungsinfrastruktur (Kitas, Seniorenheime) besondere Beachtung geschenkt werden. Hier gilt es, möglichst flexibel auf den Bedarf der Arbeitnehmer einzugehen. Wichtig ist ebenfalls ein gutes Angebot leistungsfähiger Schulen, um die Familien von Fachkräften mit an den Standort binden zu können. Zu diesem Zweck muss auch die Breitbandinfrastruktur ertüchtigt werden. Studien zeigen, dass die Zahlungsbereitschaft potenzieller Immobilienkäufer rapide sinkt, wenn keine Breitbandversorgung gewährleistet ist (ISPreview, 2015).

- **Privatwirtschaft stärken und Koordinierungsstrukturen zwischen staatlichen und privaten Akteuren schaffen**

Gebietskörperschaften erfüllen wichtige hoheitliche Aufgaben und erbringen darüber hinaus einen Strauß kommunaler Leistungen. Viele dieser Leistungen können auch durch private Leistungserbringer erfüllt werden. Eine optimierte Balance zwischen öffentlicher und privater Aufgabenerfüllung schafft zusätzliche (finanzielle) Bewegungsräume zur Bewältigung des demografischen Wandels und stärkt die (mittelständische) Wirtschaft vor Ort. Dieses Ziel wird erreicht, wenn Gebietskörperschaften (vgl. vbw, 2014):

- laufend das Spektrum der von ihr freiwillig übernommenen Aufgaben auf Notwendigkeit überprüfen und dadurch Privatisierungspotenziale identifizieren,
- dort, wo es ökonomisch sinnvoll und ordnungspolitisch gestaltbar ist, die Aufgaben oder zumindest deren Durchführbarkeit an private Unternehmen abgeben,
- insgesamt Zurückhaltung in der Rolle als Unternehmer üben und damit erstens die lokale und regionale Wirtschaft stärken und selbst eigene wirtschaftliche Risiken minimieren.

Themenfeld III: Akteursübergreifende Akzeptanz und Sensibilisierung für Schrumpfung und demografischen Wandel der Gesellschaft

Die Auswirkungen von Schrumpfungprozessen (aber auch Wachstumsprozessen) sind nicht nur regional, sondern auch sektoral sehr unterschiedlich.

Schon heute sind unterschiedlichste Akteure aus den Bereichen Kommune, Staat und Gesellschaft mit dem Prozess der Schrumpfung und der Alterung der Bevölkerung konfrontiert. Es muss das Bewusstsein dafür geschärft werden, dass es immer mehr Städte und Regionen geben wird, deren Bevölkerung altert, abnimmt und aktiver Anpassungsstrategien benötigt.

Abgeleitete Maßnahmen

- **Erarbeitung von fachpolitik- und gesellschaftsübergreifenden Maßnahmen**
Der demografische Wandel der Gesellschaft ruft neue Räumuster hervor. Um langfristige und tragfähige Lösungen im Umgang mit diesen zu erreichen, müssen neue Maßnahmen erarbeitet werden. Hierzu bedarf es neu Partnerschaften und einen kontinuierlichen Dialog zwischen Politik, Wirtschaft und Bürgern.
- **Sinnvolle Beteiligung betroffener Personen**
Der räumliche Transformationsprozess im Zuge von Wanderungsbewegungen wird mehr und mehr sichtbar. Die zukünftige Herausforderung ist es, die Standorte auch weiterhin so attraktiv zu halten, dass es sich für die Einheimischen lohnt, zu bleiben. Um die Akzeptanz der Bevölkerung langfristig zu sichern, sollten
 - Entwicklungsprozesse deutlich kommuniziert werden und
 - Gestaltungsprozesse unter aktiver Beteiligung der Bevölkerung erfolgen.

Dabei ist auch die Stärkung gesellschaftlichen Engagements (Partnersysteme etc.) wünschenswert, das maßgeblich zu Stabilisierung von Regionen beitragen kann. Regionsübergreifende Gebietskörperschaften sollten diese Prozesse gemeinsam und ressortübergreifend unterstützen.

- **Regionale Koordinierungsrunden und Zukunftsdialoge initiieren**
Regionale Koordinierungsrunden und Zukunftsdialoge stellen eine Möglichkeit dar, regionale Akteure aus unterschiedlichen Bereichen - z.B. Wirtschaft, Verkehr, Immobilienentwicklung,

Kultur etc. – zusammenzubringen und Konzepte oder Programme übergreifend zu diskutieren.

Ausblick

Die vorliegende Kurzstudie beantwortet die wichtigsten Fragen zum Thema Wanderung und zeigt die daraus resultierenden Implikationen auf. Gleichwohl wurde vieles nur kurz angerissen, um dem überblicksartigen Charakter der Studie gerecht zu werden. Die Ergebnisse sollen als Basis für weiter- und tiefergehende Analysen dienen. Es ergeben sich viele Anknüpfungspunkte, wie beispielsweise:

- Die Analyse skizziert bereits viele der wesentlichen Gründe für Wanderungen. Dieser Teil könnte gleichwohl weiter differenziert (bspw. nach Altersgruppen oder Bildungsgraden) und ergänzt werden.
- Passgenaue Analysen und Handlungsempfehlungen für einzelne Raumtypen bis hin zu konkreten Regionen mit besonderen Herausforderungen. Hier können Spezialisierungsstrategien aufgrund von identifizierten Kernkompetenzen und interkommunalen Potenzialen erarbeitet werden (vbw, 2014). In diesem Rahmen können Strategien zur Imageschärfung diskutiert werden. Beispiel hierfür könnten der Aufbau auf bestehenden wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kompetenzen in den Bereichen Digitalisierung, Industrie 4.0 und Vernetzung sein, deren konsequente regionale Implementierung zu Imagevorreiterrollen führen könnte. In diesem Rahmen könnten in der Studie genannte Beispiele aufgegriffen und präziser auf Mesolevel analysiert werden (in etwa Unterschiede zwischen Esslingen und Göppingen).
- Verdichtungsstrategien für stark wachsende Ballungsräume. Die vorliegende Studie konzentrierte sich aus Gründen der größeren Bedeutung für deutsche Regionen sowie der Übersichtlichkeit auf schrumpfende Regionen. Nichtsdestoweniger ist ebenfalls ein Blick auf stark wachsende Ballungsräume wie München, Hamburg oder Köln wichtig. Hier droht eine Überforderung der Infrastruktur. Auch die integrativen Herausforderungen werden mit Blick auf die gewünschte Zuwanderung aus dem Ausland weiter steigen. Um Diskussionen über „Dichtestress“ wie in der Schweiz vorzubeugen, sollten schon heute Konzepte erarbeitet werden, wie mit steigenden Einwohnerdichten auch in Zukunft ein attraktives Lebensumfeld gestaltet werden kann.
- Unternehmerische Strategien zur Lösung von Fachkräfteengpässen. Die Studie skizziert Möglichkeiten regionaler und politischer Akteure, Fachkräfteengpässen entgegenzuwirken. Neben diesen Optionen können auch die Unternehmen selbst aktiv werden. Unterstützung gibt hier bspw. das Kompetenzzentrum Fachkräfte (KOFA), das eine Vielzahl von Strategien, konkreten Leitfäden und Analysentools sowie von Best-Practice-Beispielen für Unternehmen zur Verfügung stellt. Dabei geht es um den Fünfschritt: analysieren, positionieren, finden, binden und qualifizieren.
- Erweiterte ökonometrische Analyse zur Fundierung und Ergänzung der Ergebnisse. Die angewandte Analyse zeigt bereits interessante Zusammenhänge zwischen Wanderung und wichtigen anderen wirtschaftsstrukturellen Indikatoren. Diese Analyse sollte weiter fundiert und ergänzt werden. Eine Option lautet, die ökonometrische Schätzung um weitere Indikatoren zu ergänzen, um deren Einfluss auf Wanderung zu überprüfen und zu testen, ob der

Erklärungsgehalt des Modells gesteigert werden kann. Ideen hierzu sind die Patentintensität der Unternehmen als Proxy für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit oder die Auszubildendenquote für die regionale Zukunftsorientierung der Unternehmen zu verwenden. So könnte auch der Frage nach den wesentlichen Gründen von Wanderung weiter nachgegangen werden.

6 Literaturverzeichnis

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2014): Der Beitrag von Ausländern und künftiger Zuwanderung zum deutschen Staatshaushalt. Gütersloh.

Bertelsmann Stiftung (2015): Demographischer Wandel verstärkt Unterschiede zwischen Stadt und Land. <http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/pid/demographischer-wandel-verstaerkt-unterschiede-zwischen-stadt-und-land/>, Zugriff: 08.07.2015

Bundeszentrale für politische Bildung (2012): Bevölkerungsentwicklung in absoluten Zahlen, 1871 bis 2011. <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61532/bevoelkerungs-entwicklung>, Zugriff: 09.07.2015

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (2012): Interkommunale Kooperation in ländlichen Räumen. Untersuchung des Instruments hinsichtlich der Sicherung der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen. Bonn

CBRE (2013): Wohnimmobilienmarkt und Portfoliotransaktionen in Deutschland. Special Report Wohnimmobilienmarkt Deutschland. Frankfurt

Gatzweiler, H.P. und Schlömer, C. (2008): Zur Bedeutung von Wanderungen für die Raum- und Stadtentwicklung. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3./4. Bonn

Herfert, G. und Osterhage, F. (2011): Bevölkerungsentwicklung – Schrumpfung auch im Westen angekommen. In: Nationalatlas aktuell, Nr. 5, Institut für Länderkunde, Leipzig

ISPreview (2015): Study Reveals How Superfast Broadband Could Boost UK House Prices. <http://www.ispreview.co.uk/story/2011/02/14/study-reveals-how-superfast-broadband-could-boost-uk-house-prices.html>, Zugriff: 8. Juli 2015

Oswalt, P. (2005): Schrumpfende Städte. Band 1: Internationale Untersuchung. Hatje Cantz Verlag.

Strack, R.; Baier, J.; Keupp, D.; Renz, A. und Rietschel, C. (2015): Die halbierte Generation. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes und ihre Folgen für das wirtschaftliche Wachstum in Deutschland. The Boston Consulting Group.

vbw (2015): Herausforderungen Breitbandausbau: Umfrageergebnisse für Bayern. vbw Positionspapier. München.

vbw (2014): Wirtschaftsfreundliche Kommune 2020. Informationen. München.

7 Anhang

7.1 Tabellenverzeichnis

Wegen Gebietsreformen in Mecklenburg-Vorpommern und NRW (Zusammenschluss der Stadt Aachen mit dem Landkreis Aachen), konnten für diese Regionen im Hauptteil keine Analysen über Dekaden dargestellt werden. Deshalb werden im Folgenden die darstellbaren Entwicklungen tabellarisch nachgereicht.

Wanderungsintensitäten insgesamt (je 1.000 EW)

	2011	2012	2013
Stadtkreis Aachen	4,0	4,2	5,9
Landkreis Mecklenburgische Seenplatte	-4,4	-4,3	-2,2
Landkreis Rostock	-2,6	-1,3	3,2
Landkreis Vorpommern-Rügen	-1,7	0,3	2,5
Landkreis Nordwestmecklenburg	-4,3	1,5	-0,2
Landkreis Vorpommern-Greifswald	-1,9	-2,7	0,9
Landkreis Ludwigslust-Parchim	-3,2	-1,9	2,4

Binnenwanderintensitäten (je 1.000 EW)

	2011	2012	2013
Stadtkreis Aachen	0,9	0,1	1,0
Landkreis Mecklenburgische Seenplatte	-4,8	-4,6	-2,5
Landkreis Rostock	-3,3	-1,8	2,2
Landkreis Vorpommern-Rügen	-2,6	-1,2	1,3
Landkreis Nordwestmecklenburg	-4,8	-0,1	-0,5
Landkreis Vorpommern-Greifswald	-2,7	-4,7	-0,3
Landkreis Ludwigslust-Parchim	-9,7	-10,9	-16,1

Außenwanderungsintensitäten (1.000 EW)

	2011	2012	2013
Stadtkreis Aachen	3,05	4,05	4,91
Landkreis Mecklenburgische Seenplatte	0,40	0,33	0,30
Landkreis Rostock	0,72	0,57	0,96
Landkreis Vorpommern-Rügen	0,93	1,53	1,20
Landkreis Nordwestmecklenburg	0,55	1,62	0,24
Landkreis Vorpommern-Greifswald	0,81	2,02	1,21
Landkreis Ludwigslust-Parchim	6,47	9,00	18,46

Wanderungsintensitäten (Inland + Ausland) in der Altersgruppe 18 bis unter 30 Jahre (je 1.000 EW)

	2011	2012	2013
Stadtkreis Aachen	36,4	34,1	38,4
Landkreis Mecklenburgische Seenplatte	-31,0	-31,8	-23,6
Landkreis Rostock	-44,6	-40,0	-24,8
Landkreis Vorpommern-Rügen	-24,8	-20,1	-15,1
Landkreis Nordwestmecklenburg	-31,5	-11,2	-12,9
Landkreis Vorpommern-Greifswald	-11,7	-23,1	-1,5
Landkreis Ludwigslust-Parchim	-39,9	-32,0	-15,3

Wanderungsintensitäten (Inland + Ausland) in der Altersgruppe 30 bis unter 65 Jahre (je 1.000 EW)

	2011	2012	2013
Stadtkreis Aachen	-4,1	-3,9	-3,8
Landkreis Mecklenburgische Seenplatte	-0,8	-1,0	-0,4
Landkreis Rostock	3,8	3,2	7,0
Landkreis Vorpommern-Rügen	2,3	4,1	5,0
Landkreis Nordwestmecklenburg	-0,8	3,7	1,9
Landkreis Vorpommern-Greifswald	-1,0	0,1	0,8
Landkreis Ludwigslust-Parchim	1,5	1,7	5,8

Wanderungsintensitäten (Inland+ Ausland) in der Altersgruppe 65 Jahre und älter (je 1.000 EW)

	2011	2012	2013
Stadtkreis Aachen	-1,05	-1,37	-0,49
Landkreis Mecklenburgische Seenplatte	-0,8	-0,8	-0,3
Landkreis Rostock	0,0	-1,1	1,1
Landkreis Vorpommern-Rügen	0,3	0,8	0,5
Landkreis Nordwestmecklenburg	-0,6	1,2	0,5
Landkreis Vorpommern-Greifswald	0,6	1,7	1,4
Landkreis Ludwigslust-Parchim	-0,1	-0,1	-1,4

7.2 Ökonometrische Ergänzungen

In der Studie wurde zugunsten der Verständlichkeit davon Abstand genommen, das ökonometrische Modell zu erklären. Dies wird nun für die wichtigsten Aspekte nachgeholt. Im Einzelnen wurde folgendermaßen vorgegangen, um den Einfluss des verfügbaren Einkommens und der Arbeitslosenquote auf den Wanderungssaldo ökonometrisch zu ermitteln:

- Es wurden Daten herangezogen, die nicht nur einen Ein-Jahres-Zeitraum abdecken, sondern den Zeitraum von 2004 bis 2012. Auf dieser Grundlage konnte im Rahmen der Modellschätzungen auf rund 2.000 bis 3.600 Einzelinformationen (die jeweilige konkrete Anzahl hängt unter anderem von Datenlücken bspw. durch geänderte Gebietsabgrenzungen ab) zurückgegriffen werden.
- Auf dieser Basis wurden zwei Typen von Modellen für die ökonometrische Schätzung verwendet: Querschnittsmodelle (geschätzt mittels Ordinary Least Squares) und Fixed-Effects-Modelle (geschätzt mittels Maximum Likelihood). Erstere stellen auf den Zusammenhang und Unterschiede zwischen Regionen ab. Dementsprechend kann auf Basis eines Querschnittsmodells keine Aussage dazu getroffen werden, ob innerhalb einer Region bspw. ein steigendes Einkommen zu einer erhöhten Nettozuwanderung führt. Es kann lediglich gezeigt werden, dass Regionen mit bspw. hohem Einkommen auch in statistisch signifikantem Maße Nettozuwanderung verzeichnen (sogenannter Between-Zusammenhang). Fixed-Effects-Modelle halten dagegen alle zeitinvarianten Strukturmerkmale der Regionen konstant, wodurch auch sogenannte Within-Aussagen getroffen werden können. Diese Modelle sind somit eher für die gewünschten Analysen, die sich auf den Zusammenhang innerhalb von Regionen beziehen, geeignet.
- Bei beiden Modelltypen führen die Schätzungen zu deutlichen Ergebnissen. Der Zusammenhang zwischen verfügbarem Einkommen und Wanderungssaldo ist statistisch signifikant positiv, der Zusammenhang zwischen der Arbeitslosenquote und dem Wanderungssaldo ist signifikant negativ. Der relevante p-Wert liegt in allen Fällen unter 0,01 – die Koeffizienten sind also hochsignifikant von null verschieden. Bei der Bestimmung der Signifikanz wurde konservativ vorgegangen, indem sogenannte cluster-robuste Standardfehler verwendet wurden. Dadurch wird insbesondere berücksichtigt, dass die Daten innerhalb von Regionen voneinander abhängen.
- Der Erklärungsgehalt liegt sowohl beim Querschnittsmodell als auch beim Fixed-Effects-Modell bei rund 18 Prozent. Dies ist vor dem Hintergrund der unscharfen zu erklärenden Variable (Wanderungen sind multikausal) als guter Wert einzustufen.
- Das im ökonometrischen Sinne beste Fixed-Effects-Modell, wenn zeitliche Verzögerungen von bis zu fünf Jahren berücksichtigt werden, ergibt sich bei einem Einkommen mit einer zeitlichen Verzögerung von null Jahren und einer Arbeitslosenquote mit einer Verzögerung von vier Jahren. Dieses Ergebnis ist für weitere Interpretationen und zur Plausibilisierung der Modellidee von Interesse. So erscheint es plausibel, dass Menschen in eine Region wandern, wenn ihre Einkommen dadurch steigen – dies würde den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Wanderung und Einkommen erklären. Die Arbeitslosigkeit als Strukturparameter ändert sich dagegen offenbar im längerfristigen Rahmen. Eine Erklärungslinie könnte die hohe Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen, dadurch steigende Nettozuwanderung von Fachkräften und in der Folge entstehenden Arbeitsplätzen für bspw. gering Qualifizierte, die bis zu diesem Zeitpunkt arbeitslos waren, sein. Diese Hypothesen sollten in weiteren Studien geprüft werden.

- Als Basis für die Modellauswahl dienten die beiden Kriterien AIC und BIC (Akaike und Bayessches Informationskriterium), die gleichzeitig die Erklärungsgüte und die Komplexität der Modelle berücksichtigen.
- Die Modelle wurden so spezifiziert, dass ihre Konstante den Wanderungssaldo bei einer durchschnittlichen Arbeitslosenquote und einem durchschnittlichen Einkommen widerspiegelt. Ohne diese Spezifikation würde die Konstante widerspiegeln, welcher Wanderungssaldo sich bei einem Einkommen und einer Arbeitslosenquote von null ergäbe. Im hier verwendeten Querschnittsmodell ergibt sich eine Konstante, die nahe bei null liegt und nicht statistisch signifikant ist. Demzufolge weisen Regionen mit durchschnittlichem Einkommen und durchschnittlicher Arbeitslosenquote einen Wanderungssaldo von ungefähr null auf. Im Fixed-Effects-Modell ist die Konstante dagegen signifikant negativ. Das bedeutet, dass innerhalb einer Region sogar dann eine Nettoabwanderung zu verzeichnen ist, wenn das Einkommen und die Arbeitslosenquote auf dem Durchschnitt liegen.

Kontakt

Dr. Christian Schilcher

Project Manager

Telefon 05241 81-81362

christian.schilcher@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de